

der befreit. Zum Gottesbild der Theologie der Befreiung, 58—70), bei M. Göpfert (Auf den Spuren der Befreiung. Impulse der lateinamerikanischen Theologie, 95—116) und O. Goldstein (Sozialismus der Freiheit. Der Sozialismusbegriff in der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung als Herausforderung an uns, 117—153). Bevor die m. E. in einer zweiten Gruppe zu erwähnenden Aufsätze aufgezählt werden, die der Band noch enthält, sollen hier gleich einige Anmerkungen zu den erwähnten Arbeiten gemacht werden. Im Ganzen handelt es sich um recht gleichlaufende Befürwortungen der vorherrschenden Gedanken einer Theologie der Befreiung. Diese Theologie ist inzwischen in Europa, den USA und Afrika lebhaft diskutiert. Sie entspringt einer vitalen Erfahrung und ist ein wirklich theologischer Impuls. Sie trifft gerade in Europa auf ein oft tatsächlich dem Kapitalismus kritiklos konformes theologisches Denken. All das kann aber die m. E. teilweise schweren, teilweise ärgerlichen Mängel nicht ausgleichen, die uns in diesen Beiträgen begegnen. Kennzeichnend ist ein Nichtdiskutieren der Grundlagen (einfache „Zugrundelegung“ der Dependenztheorie, 122, 141; Immunisierung gegen jede Kritik, 100, 101, 108; nicht gerechtfertigte Umstülpung biblischer Perspektiven, 32, 59) sowie eine drastische Versimpelung europäischen Theologisierens (18, 30, 33, 58, 111), verbunden mit intensiven Belehrungen (34, 98, 100, 108). Dabei wird öfter behauptet, hier handle es sich um „kritische Reflexion der Praxis“ (96, 103, 120) aufgrund „der“ (welcher?) Sozialwissenschaften (21), die ganz neu sei (58f, 110) und von der wir, wiewohl sie eigenständig lateinamerikanisch sei, lernen müßten (17ff). Die mit dieser Theologie gegebene neue Sicht auf das Theorie-Praxis-Problem wird öfter angesprochen, aber m. E. nirgendwo einleuchtend in ihrer angeblich befreienden Eigenart beschrieben (vgl. 22, 119f). Man erfährt weder, was der (innergeschichtliche) „neue Mensch“ ist (58ff), noch, wie die unterdrückungsfreie neue Gesellschaft aussehen soll (vgl. 129), die nichtrussisch, nichtchinesisch, doch sozialistisch sein soll (und wohl eine komplexe, d. h. Industriegesellschaft sein bzw. werden soll). Wenn der Klassenkampf nicht nur Faktum, sondern christliches Postulat sein soll, dann wünschte ich mir wenigstens eine bessere Erläuterung als die haarsträubenden Ausführungen von G. Girardi hierzu, auf die zustimmend verwiesen wird (132, 142). — Mit diesen Schwächen wird natürlich das Anliegen der Autoren nicht für unberechtigt erklärt. Aber sie können unmöglich unerwähnt bleiben. Weiter zu diskutieren wäre theologisch (und dies könnte wirklich weiterführen) an den folgenden Fragen: wie unmittelbar hängen die drei Aspekte von Befreiung zusammen, die Gutiérrez aufzählt (vgl. 23f)? Wie berechtigt oder gefährlich ist die „Überwindung des Dualismus“ (60) bzw. zu welchen Gefahren führt ein neuer, Politik sakralisierender Monismus (und welche befreiende Rolle hat gerade die Entflechtung von Religion und Politik gespielt?): P. Hebblethwaite hat mit Recht hierauf aufmerksam gemacht (Not about liberation but for liberation, NatCathRep v. 12. 11. 76). Schließlich wäre zu fragen, ob Christus als der (scheinbar) Erfolglose verdrängt oder angenommen wird, wo z. B. Wille Gottes vergeblich nur dort Gehör findet, wo befreiend gehandelt wird (61). — In diesem Band finden sich drei weitere und weiterführende Beiträge: Jesus Christus, der Befreier (von H. Rzepkowski; zur Theologie von L. Boff, 45—53); über Basisgemeinden in Lateinamerika und Europa (Kl. Bossong, 71—94); der zweite Teil von Chr. Modehns Beitrag über E. Cardenal (36—43). Bei Bossongs Aufsatz würde allerdings interessieren, ob Gemeindeleitung und Messfeier so problemlos getrennt werden sollten (77); wie die Versammlung „die Sonntagsmesse ersetzt“ (77); was eine „öffentliche Beichte nach Art eines Feedbacks“ (77) sein soll; wo pastoral diejenigen bleiben, die nicht zu einer Basisgemeinde gehören (vgl. 83). Was B. über die integrierte Gemeinde München schreibt, ist zu kurz und völlig unbefriedigend (85). Aber aufgrund der Kriterien (89) ließe sich weiterüberlegen. Insgesamt steckt das Buch voller Schiefheiten. Doch lohnt sich eine kritische Lektüre, weil es ständig zum Denken anreizt. Die lange Rezension ist kein Zufall.

P. Lippert

PEITZ, Marietta: *Die Hoffnung der Völker. Berichte und Porträts aus der Kirche in Asien*. Düsseldorf 1976: Patmos Verlag, 160 S., kart., DM 13,80.

Es wird nicht viele Menschen geben, die so weite Reiseerfahrung in Sachen „Kirche, weltweit“ haben wie die Vt. Sie leitet seit 1972 die Kommunikationsabteilung von MISSIO München, doch haben bereits vor dieser Zeit viele Reisen ins Ausland geführt. In diesem Buch legt sie ein Bündel von Reportagen aus Asien, seinen Ländern und vor allem seiner Kirche vor. Dem gehen einige grundsätzliche Kapitel voraus (Mission, Entwicklung und wir, 7—34). Dann folgen die Berichte. Aus Indien erzählt der größere Teil, es folgen Eindrücke aus Pakistan, Bangladesch, Burma, Thailand, Borneo und Südkorea. Das Bild, das entsteht, ist überaus bunt. Ähneln sie sich wirklich sehr stark, die Missionen der Kirche, wie ein

erster Vergleich von Erzählungen nahelegen möchte? Ja und nein. Die Vf. hat es verstanden, in der lebendigen Schilderung des Details die Unterschiede plastisch hervortreten zu lassen: Unterschiede der Mentalität, der Situation vor allem. Gelegentlich prägen diese auch die Mission zu sehr spezifischen Formen. Darum wirken die vielen Berichte nie langweilig. Immer geht es um das gleiche, die große Mission Kirche, und immer wieder tun sich neue Perspektiven auf. Schade, daß von drei großen Ländern nicht die Rede ist: von Japan, Indonesien und den Philippinen. Auch Taiwan wäre eine Ergänzung gewesen. In allem entsteht nun aber doch ein Bild der Asienmission bzw. von einigen ihrer wichtigen Aspekte. Wohltuend wirkt, daß bei aller Zugrundelegung einer heutigen missiologischen Sicht (bis hin zum Ende der „weißen“ Mission) nicht die allzu vereinfachten und doch oft gehörten Selbstanklagen auftauchen, die in der früheren Mission nur Kolonialismus, in der jetzigen Mission nur Verknöcherung und Ergebnislosigkeiten zu sehen scheinen. Ein solches Erzählen ist ein wirklicher Baustein zu einer willkommenen und heilsamen „narrativen Missiologie“.

P. Lippert

*Arbeitsbuch zu „Morgen wird man wieder glauben“.* Hrsg. von Ferdinand KRENZER, Gustav HASLINGER und Manfred LEY. Reihe: Taschenbücher für wache Christen, Bd. 31. Limburg 1976: Lahn-Verlag. 214 S., geb., DM 14,80.

Das Buch „Morgen wird man wieder glauben“, zu dem hier ein Arbeitsbuch vorgelegt wird, war ursprünglich aus den Glaubensbriefen der Katholischen Glaubensinformation, Frankfurt, hervorgegangen. Da trotz mancher anderen Anläufe, Veröffentlichungen und Buchtitel praktisch nichts auf dem Markt ist, das die katholische Glaubenslehre für Erwachsene in inhaltlich heutiger Ausrichtung und zugleich in wirklich einfacher Form darbietet, war es nicht zu verwundern, daß jenes Buch, an dem nur der Titel fragwürdig ist (wir besprachen es in unserer Zeitschrift), ein Erfolg wurde und verschiedentlich als Grundlage für gemeinsames Erarbeiten des Glaubensgutes genommen wurde. Aus dieser Situation heraus ist das Arbeitsbuch erwachsen. Zu jedem Kapitel von „Morgen wird man wieder glauben“ wird Material geboten, und zwar jeweils zunächst eine Art verlängerter Überschrift („Zur Sache“), danach einige Fragen für ein einführendes Gespräch und zur Eröffnung desselben („Zur Diskussion“); danach werden kurze Lesestücke, moderne Literatur, Hl. Schrift, Hinweise auf Äußerungen von Autoren, angeboten (mit dem untertreibenden Titel „Zur Information“); schließlich folgt ein kurzer Hinweis zur Arbeitsweise („Zur Methode“). Meist sind es zwei oder drei Serien solcher Abschnitte, manchmal folgt noch ein Hinweis auf „AV“-Medien (will heißen: audiovisuelle Medien). Oft begegnet, etwa in den Abschnitten „Zur Information“, Hinweise auf das Grund-Buch zu diesem Arbeitsbuch. Doch kann es auch ohne jenes als Anreger und Arbeitshilfe für Glaubensgespräche benutzt werden, wie die Hrsg. schreiben; seine volle Wirkung wird es wohl doch zusammen mit dem Buch „Morgen wird man wieder glauben“ haben. — Es wäre eigentlich zu erwarten, daß nicht wenige Ordensgemeinschaften zu beiden Büchern greifen. Rez. kennt Gemeinschaften, die über einen Mangel an „Vortrags-Patres“ klagen (müssen) und sich z. B. mit Kassetten behelfen. Warum nicht mit diesen beiden Büchern gemeinsam selbst und beherzt arbeiten? Eventuelle Risiken bei Arbeit ohne einen „Experten“ dürften bei diesen Büchern entschieden geringer sein als wenn theologisch gar nichts geschieht, die Chancen aber sind real.

P. Lippert

SCHLÖSSER, Felix: *Thema Welt. Gottes Ja zur Welt — Weltaufträge des Christen — Möglichkeiten dieser Welt — Spannungsfelder.* Reihe: Thematische Verkündigung. Wien 1976: Verlag Herder. 185 S., Paperb., DM 21,80.

Das Buch gliedert sich in drei Teile mit unterschiedlicher Funktion (der Vf. erklärt dies in: „Zum Gebrauch und Einsatz dieses Buches“, 5f): der Teil 2 bildet für die Praxis sozusagen das Scharnier zwischen dem ersten und dem dritten Teil: es bietet „Didaktische und methodische Hilfen“ (65–97), und zwar zu drei Themenkreisen, die in Gruppen, Glaubensgesprächen, bei Einkehrtagen o. ä. erarbeitet werden können, wobei es sich, wie Vf. schreibt, nicht um curriculare, größere Lerneinheiten, sondern eher um austauschbare Bauteile handelt. Dieser Teil enthält zu „Schöpfung Gottes — Welt des Menschen“ zwei Themen, zu „Weltoffener Glaube — verantwortete Welt“ drei, zu „Wirklichkeit dieser Welt — von Gott verheißene Schöpfung“ ebenfalls drei Themen. Der Materialteil bringt sehr brauchbare und (sit venia verbo, aber dafür gibt es ihn!) „verwertbare“ Textzitate, von Ratzinger über Cardenal bis zu M. L. Kaschnitz. Da braucht man ja nicht allem zuzustimmen (vgl. M 12!), es ist ja Material . . . Das theologische Fundament dieser beiden, praxisbezogenen Teile, von denen besonders der Teil 2 mit sehr ins Detail schauender Mühe und Sachkenntnis er-